

Am vergangenen Donnerstag fand in der AWO Kindertagesstätte Kirschenstrasse ein öffentlicher Vortrag mit dem Diplom-Pädagogen Detlef Träbert zum Thema „Eltern und Kinder – fit für die Schule“ statt.

Nach 18 Jahren als Beratungslehrer arbeitet er seit 1996 freiberuflich im eigenen Schulberatungsservice „Schubs“. Träbert hält bundesweit Vorträge und gibt Fortbildungen für Lehrer/-innen, Erzieher/-innen und Therapeut/-innen.

Seine bekanntesten Bücher:

- Mehr Freude am Lernen (MEDU Verlag)
- Das 1x1 des Schulerfolgs (Beltz)
- Disziplin, Respekt und gute Noten (Beltz)
- Kleine Schubse – große Wirkung. 99 Tipps für den Erziehungsalltag (MEDU Verlag)
- Was tun? – So lernt mein Kind ganz konzentriert (AOL-Verlag)
- Wenn es mit dem Lernen nicht klappt (zusammen mit Dr. Jochen Klein; Beltz)

„Als Kind wollte ich Zugkellner werden“. So beschreibt Träbert seine Berufsvorstellungen in der Kindheit. Der ehemalige Beratungslehrer machte so darauf aufmerksam, wie Kinder über ihre Zukunft denken und was für sie wirklich zählt: das Hier und Jetzt. Eltern haben dagegen oft konkretere Vorstellungen, was den beruflichen Werdegang ihrer Sprösslinge angeht, zumindest aber, was den Bildungsweg betrifft. Schon in der Schwangerschaft seien inzwischen Bauchbinden mit der Aufschrift „Abitur 2035“ beliebt, dabei werde oft vergessen, dass es auch noch andere Schulabschlüsse gibt. Das Gymnasium sei die pädagogisch veraltetste Schulform im deutschen Bildungssystem. In seinem Vortrag „Eltern und Kinder - fit für die Schule“ ging der 63-jährige auf die unrealistischen Erwartungshaltungen der Eltern ein, die heutzutage angesichts einer leistungs- und arbeitsmarktkonzentrierten Gesellschaft oft die Fähigkeiten ihrer Kinder nur in Hinblick auf ihre Zukunftstauglichkeit betrachteten.

Dabei wären es nur rund 50 Prozent der heutigen Schulanfänger, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen Berufsweg einschlagen, den es auch heute schon tatsächlich gibt. Gerne werde dabei schon in den frühen Jahren auf technische Hilfsmittel zurückgegriffen, Lerncomputer würden schon im Kindergartenalter verschenkt. Wie man sein Kind fit für die Schule mache, sei aber eigentlich viel einfacher. Dabei ging Träbert auf vier wesentliche Bereiche ein: den körperlichen, kognitiven, motivationalen und den sozialen Bereich.

Für Kinder im Vorschulalter sei im Prinzip jede Art der gezielten Bewegung, bei der Grob- oder Feinmotorik gefordert wird, hilfreich. Dazu könne es reichen, einfach mal Ball zu spielen oder die Schuhe zu binden, Luftballons aufzublasen oder Seifenblasen zu machen. Kognitiv sei es für Kinder wichtig, mit allen Sinnen gut wahrnehmen zu können, auch das lasse sich in Spielen trainieren: Vorlesen, Ratespiele (was rieche, höre, schmecke oder fühle ich?), Puzzle, Memory oder Geschicklichkeitsspiele förderten nicht nur das bewusste Erfahren, sondern auch Gedächtnis und Konzentration. „Ein Vorschulkind sollte sich drei Sachen merken können.“

Rechtzeitig lernen, mit Problemen umzugehen

Besonders am Herzen liegt Träbert aber die Frustrationstoleranz der Kinder. Dass diese schon in den frühen Klassen von der Schule gestresst und einfach frustriert sind, liege oft daran, dass sie nicht rechtzeitig gelernt haben, mit Schwierigkeiten umzugehen. Auch hierzu müsse man sein Kind nicht strapazieren, es reiche aus, das Kind Dinge einfach selbst erleben zu lassen und ihm nicht jedes

Hindernis aus dem Weg zu räumen. „Was ein Kind selbst tun kann, das sollte es selbst tun.“ So lernten Kinder, dass man eben auch mal Zeit oder wiederholte Versuche brauche, um zu erreichen, was man möchte. Auch Gesellschaftsspiele wie „Mensch-ärgere-dich-nicht“ würden helfen zu lernen, dass es das Spiel selbst ist, das den Spaß bringt und nicht bloß der Erfolg.

Aber auch die Eltern müssten fit für die Schule sein. Das bedeute vor allem, dass sie mit Kindern einen liebevollen, unterstützenden Umgang pflegen. Das kindliche Selbstbewusstsein und seine Fähigkeiten sollten gefördert, klare Grenzen aber konsequent gesetzt werden. Jede Form des seelischen Drucks oder gar der körperlichen Gewalt seien natürlich tabu, so Träbert. Gegenüber Lehrern und der schulischen Einrichtung sollten Eltern bereit sein, einen Vertrauensvorschuss zu leisten. Beide Generationen sollten sich ein Zitat von einem ehemaligen Schüler Träberts zu Herzen nehmen: „Schule ist schön, aber das Leben ist schöner.“

Vorzeitige Einschulung - ja oder nein?

"Mein Kind soll sich im Kindergarten nicht mehr langweilen müssen", sagt eine Mutter. "Aber Überforderung im ersten Schuljahr kann die Lernfreude fürs ganze Leben verderben", gibt eine andere zu bedenken. "Mit fünf, sechs Jahren sind die Kinder unglaublich lernfähig, das darf man doch nicht brachliegen lassen", heißt es hier. Und dort wird entgegnet: "Es ist aber bekannt, dass es unter den vorzeitig eingeschulerten Kindern mehr Sitzenbleiber gibt als unter den anderen." Die Meinungen von Eltern zum Thema "vorzeitige Einschulung" gehen weit auseinander.

Und sie alle haben Recht! Es gibt hier keine allgemein gültige Wahrheit. Das liegt daran, dass die Schulfähigkeit nicht allein vom kindlichen Entwicklungsstand abhängt, sondern auch mit Blick auf das familiäre Umfeld und die aufnehmende Schule zu beurteilen ist.

Neue Entwicklungen im Schulrecht

Das Schulrecht ist in den Bundesländern unterschiedlich geregelt; bei speziellen Fragen zu Stichtagen oder zur Antragstellung informieren die zuständige aufnehmende Schule, der schulpsychologische Dienst oder auch die Kultusministerien der Länder .

Doch fast überall gibt es heute eine Tendenz, die vorzeitige Einschulung zu fördern. In Nordrhein-Westfalen beispielsweise gibt es dafür keine Altersgrenze mehr.

Die Schulleitung trifft die Entscheidung gemeinsam mit den Eltern. Dabei werden die verschiedenen Faktoren individuell abgewogen:

- Wie ist der körperliche und geistige Entwicklungsstand des Kindes? Welches sind seine Fähigkeiten, Neigungen und Interessen? Ist es motiviert für den Schulbesuch? Verfügt es über ein entsprechendes Mindestmaß an Ausdauer und Gemeinschaftsfähigkeit?
- Welche Fürsorge erfährt das Kind? Hat es in seinen Eltern zuverlässige Ansprechpartner, falls es Hilfe brauchen sollte? Gibt es zu Hause Anregungen durch Bücher und aktive Freizeitgestaltung? Gibt es Betreuung in der Schule oder handelt es sich gar um eine Ganztagschule?
- Welche Rahmenbedingungen findet das Kind in der Schule vor? Wie groß wird die Klasse sein? Welches pädagogische Konzept soll praktiziert werden?

Das Gespräch mit der Schule suchen

Die Einschulungsentscheidung hängt also von Faktoren ab, die für Eltern gar nicht alle zu überblicken sind. Wenn sie jedoch rechtzeitig das Gespräch mit der Schule suchen, können sie die Weichen für eine Erfolg versprechende Schullaufbahn stellen.

Was Eltern tun können, wenn sie Zweifel haben - ein Fazit

Der Schulstart ist heute nicht mehr mit unserer eigenen Einschulung zu vergleichen. Die Kindheit hat sich stark verändert; man denke nur an Medieneinflüsse, Zunahme von Alltagshektik, sozialen Wandel u.a.m.. Das hat zu einer breiteren Streuung des Entwicklungsstands bei Schulanfängern beigetragen. Die Grundschulen sind auf dem Weg, diesen Entwicklungen gerecht zu werden. Frühzeitige Gespräche mit der Kontaktlehrerin oder mit der Schulleitung helfen Eltern, sich mit dem zukünftigen neuen Lern- und Lebensraum ihrer Kinder vertraut zu machen.

Bei speziellen Fragen zum körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklungsstand des Kindes sollten sich Eltern rechtzeitig an die Erzieherin, ihren Kinderarzt oder einen schulpsychologischen Beratungsdienst wenden.